

Kleiner Bach mit großer Vergangenheit

Roswitha Thomas

Die Stadt Aachen hat sich für die Neugestaltung der Adalbertstraße in der Fußgängerzone etwas einfallen lassen: ein blaues Pflaster kombiniert mit Leuchtdioden, die blaues Licht ausstrahlen. Das so gestaltete „blaue Band“ soll an den ehemaligen Verlauf der Pau erinnern, einen der bedeutenden Aachener Innenstadtbäche.

In vergangenen Jahrhunderten bildeten Johannissbach, Pau, Paunelle und andere Wasserläufe innerstädtische Lebensadern. Sie versorgten die Bevölkerung mit Trinkwasser, trieben Mühlen und entsorgten Haushalts- und Industrieabwässer. Heute verlaufen sie alle unterirdisch als Teile des Kanalisationsystems. Im Jahre 1261 erstmals mit dem lateinischen Namen „Pave“ belegt, wurde sie in Urkunden des 15. Jahrhunderts auch als „Reichs Fluss“ (up des rijchs vlosse) oder „des heiligen Reichs Strom“ (des heiligen richs stroum) bezeichnet. Sie galt als der wasserreichste durch die Stadt fließende Bach.

Einen Hinweis auf die älteste Nutzungsphase der Pau lieferte eine aus vier Erlenstämmen bestehende,

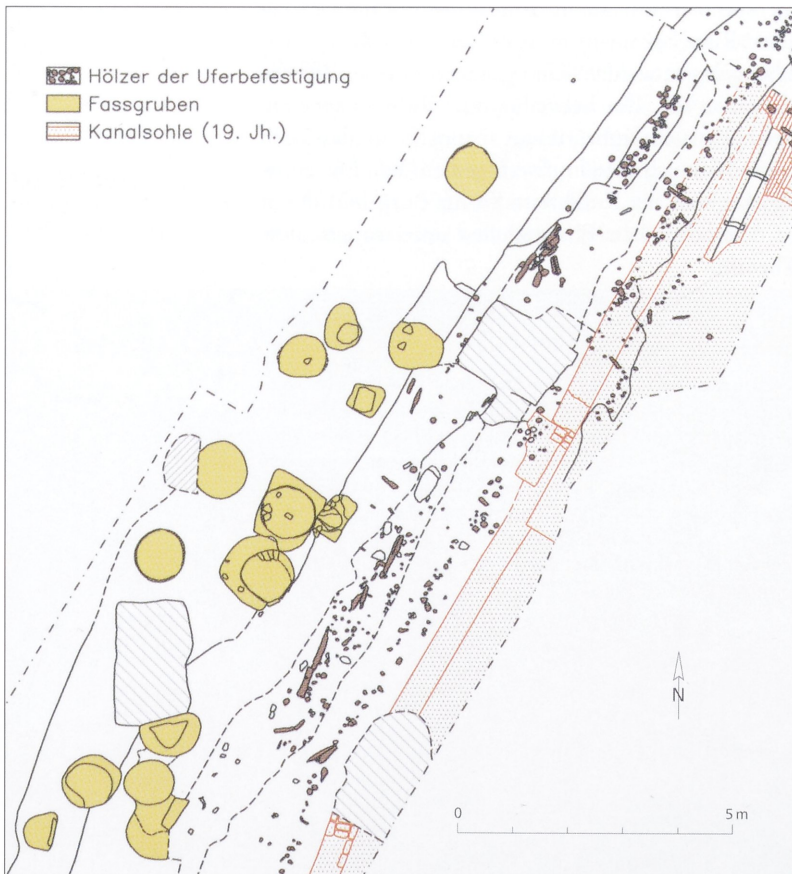
insgesamt 7,50 m lange Wasserleitung mit einem vorgelagerten Absatzbecken. Die Leitung setzte sich aus entrindeten und durchbohrten Stämmen von jeweils etwa 1,80 m Länge zusammen. Ihr annähernd ovaler Querschnitt maß 0,20–0,28 m. Die Schwemmschichten des muldenartigen, etwa 10 m langen und 1,44 m breiten Absatzbeckens enthielten kleinteilige Keramikfunde, die römisch zu datieren sind. Für eine abschließende und genauere Datierung dieses Befundes muss das Ergebnis der ¹⁴C-Analyse der Holzfunde abgewartet werden.

Eine jüngere künstliche Verlaufsführung der Pau stammt nach der Stratigrafie und aufgrund der Keramikfunde aus dem Spätmittelalter. Auf einer Länge von fast 70 m war die Pau mit zahlreichen Holzpfosten und -pflocken zum Teil an beiden Ufern befestigt. Anzahl und Anordnung der über 800 sehr gut erhaltenen Hölzer von Eiche, Buche und Weide lassen auf eine längerfristige Nutzung und Instandhaltung schließen. Die Verfüllung der befestigten Pau mit größeren, teilweise auch kantigen Abfällen weist darauf hin, dass der Bach in dieser Phase äußerst langsam floss und schließlich verlandete. Die Beimischungen im Bachsediment, insbesondere Kalkbrocken und Keramik, datieren die Aufgabe der Uferbefestigung in die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Damit weitgehend übereinstimmende Funde kamen aus den eng benachbart gefundenen Fassgruben zutage. Sie lagen in kleinen Gruppen angeordnet, jeweils nicht weiter als 3,50 m vom Bachlauf. In 18 meist rundlichen bis zu 1,50 m breiten Gruben befanden sich z. T. sehr gut erhaltene Reste von Fässern aus Eichenholz (Abb. 135–136). Sie hatten meist einen Durchmesser von etwa 1 m und enthielten Kalkbrocken und -schlamm. Die Holzerhaltung war so gut, dass von den Fässern die Basis und auch kleinere Details der Reifung der Dauben erfasst wurden. Die geborgene Keramik datiert diese Befunde in die späte zweite Hälfte des 14. und in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die unmittelbare Nähe der Fassgruben zum Bachlauf eignete sich bestens für das Löschen gebrannten Kalkes. Archäologische Hinweise auf das Brennen konnten im Grabungsbereich nicht aufgedeckt werden.

Frühestens am Ende des 16. Jahrhunderts erfolgte der nächste künstliche Eingriff in den Verlauf der Pau, diesmal durch eine bis zu 1,52 m hoch erhaltene Einfassung aus unregelmäßig gesetzten Bruchsteinen. Diese konnte auf insgesamt 38 m verfolgt werden. Der Abstand zwischen den Ufermauern von knapp

135 Aachen. Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit spätmittelalterlichen Befunden am Paubach.



5,40 m gewährte der Pau einen großzügigen Raum, wodurch sich die Fließgeschwindigkeit verlangsamte. Bekannt ist, dass die Pau im Mittelalter das Wasser zur Tuchherstellung sowie die Antriebskraft mehrerer Mühlen des 15. Jahrhunderts lieferte. Das Wasser wurde hier anscheinend gestaut. Die davon profitierende Anlage könnte die Pletschmühle gewesen sein. Sie befand sich an der Ecke Stiftsstraße-Adalbertstraße und war vermutlich bereits seit dem 11., spätestens jedoch im 13. Jahrhundert in Betrieb. In unterschiedlichen Funktionen wurde die Pletschmühle bis in das 19. Jahrhundert genutzt. Verbindliche Aussagen zum Baubeginn der steinernen Uferbefestigung lassen sich nicht machen. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein salzglasiertes Raerener Steinzeugfragment etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es stammt aus der Verfüllung eines Kalk- und Mergelsteinbefundes, der von der östlichen Bruchsteinfassung überlagert war. Damit kann eine Datierung noch in die frühe Neuzeit angenommen werden.

Spätestens bei der Kanalisierung der Pau im 19. Jahrhundert muss der verbreiterte Bachverlauf aufgegeben worden sein. Der aus Feldbrandziegeln errichtete Kanal bestand aus einem halbkreisförmigen, zweireihig und in unregelmäßigem Verband gemauerten Tonnengewölbe (Höhe 1,66 m; lichte Weite 0,90 m). Er war auf einer Länge von 9,50 m erhalten (Abb. 137). Der Bau des Kanals wird erst in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datieren sein, denn auf der Grundlage des Urkatasters von 1813/1820 fertigte M. Schmitt einen Plan an, der die Pau noch im offenen Verlauf zeigt.

Die Holzartenbestimmung wurde von Frau Dr. U. Tegtmeier, Labor für Archäobotanik im Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität zu Köln, durchgeführt. Für die Datierung der Keramik wurde Herr W. Giertz hinzugezogen. Beiden möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Literatur: W. GIERTZ, „Jan Emens Menneken of Raeren: Auf der Pfau and far off?“. *Medieval Ceramics* 22/23, 1998/99, 113–123. – M. MINKENBERG, *Der Aachener Reichsstrom: Wasserrecht und Wassernutzung in den Beziehungen zwischen der Reichsstadt und dem Marienstift im Hoch- und Spätmittelalter* (Frankfurt a. M. 1999) 15; 94. – R. PICK, *Aus Aachens Vergangenheit. Beiträge zur Geschichte der alten Kaiserstadt* (Aachen 1895).



136 Aachen. Reste zweier spätmittelalterlicher Daubenfässer.

137 Aachen. Profil des Paukanals aus dem 19. Jahrhundert.